

ÖKUMENE LEBEN UND STUDIEREN

Verstehen und aushalten

Ökumene heisst auch: Den Alltag teilen und einander aushalten, sagt Dianet de la Caridad Martinez Valdez. Die Kubanerin studiert ein Semester in der Schweiz und erlebt die Kirche in Zürich.

Von Christian Schenk



DIANET DE LA CARIDAD
MARTINEZ VALDEZ
aus Kuba, studiert Ökumene in
Bossey (VD)

Ein halbstündiges Interview zwischen Morgenkaffee und Grossmünsterbesuch, ein Frage-Antwort-Spiel über die Kirche in Kuba und jene in der Schweiz – das ist noch keine Ökumene, aber so fängt sie vielleicht an. Dianet de la Caridad Martinez Valdez lässt sich an diesem Dezemermorgen fröhlich auf das Kurzgespräch mit dem Kirchenjournalisten ein, lässt dabei aber durchschimmern, dass Ökumene eigentlich mehr Zeit und manchmal auch Durchhaltewillen braucht, um Menschen anderer Konfessionen und Herkunft verstehen zu lernen. Die Theologiestudentin aus Kuba ist mittendrin in diesem Prozess. Für ein halbes Jahr studiert und lebt sie am Ökumenischen Institut in Bossey am Genfersee. Am Begegnungs- und Ausbildungszentrum des Ökumenischen Rates der Kirchen lebt die Mitarbeiterin der presbyterianischen Kirche zusammen mit dreissig Studierenden verschiedener Konfessionen aus 19 Ländern. Sie büffelt und disputiert mit Leuten aus China, Indien, Kenia oder Korea und teilt mit denselben Leuten Küche und Aufenthaltsraum. Teil der Ausbildung ist auch ein

Gastaufenthalt in einer Schweizer Kirchgemeinde. Dianet de la Caridad Martinez Valdez verbringt ihn über ein Advents-Wochenende in einer Gastfamilie in Zürich-Höngg und hat verschiedene Gottesdienste im Kirchenkreis 10 miterlebt und mitgestaltet.

Sie haben einen Jugendtreff, ein Fiire-mit-de-Chliine und einen Abendgottesdienst in Zürich miterlebt. Wie wars für Sie?

Es war eine gute Erfahrung, am Gemeindeleben teilzunehmen, sich auszutauschen, etwas vom Spirit der Gemeinde zu erleben. Als Mitglied einer presbyterianischen Gemeinde finde ich hier in Zürich ausserdem historische Wurzeln meines Glaubens. Es war für mich wertvoll, mehr zu erfahren, wie die reformierte Kirche entstanden ist.

In Kuba gestalten Sie in leitender Funktion und im musikalischen Dienst das Leben ihrer Kirche mit. Konnten Sie hier etwas davon einbringen?

In unseren Gottesdiensten in Kuba spielt die Musik eine grosse Rolle. Das hält unsere Kirche lebendig, prägt unsere Theologie. Wir singen traditionelle Hymnen, singen und bewegen uns zu kubanischen Rhythmen. Im Gottesdienst mit Konfirmanden in Zürich habe ich das natürlich eingebracht. Halleluja kann man auch mit dem Körper ausdrücken. Musik und Tanz ist die Art, wie ich meinen Glauben ausdrücke.

Wie läuft ein Sonntagsgottesdienst in Ihrer Gemeinde in Kuba ab?

Wir starten um 9 Uhr mit Sonntagsschule für verschiedene Altersstufen. Danach treffen wir uns zu Kaffee und Tee und feiern dann alle

zusammen Gottesdienst mit Chor und Band. Wir haben auch unter der Woche viel Angebote: für Senioren, für Jugendliche, für Kinder. Wir führen auch eine Musikschule. Grundsätzlich versuchen wir, die Kirche als offenes Haus zu leben, in dem auch Menschen willkommen sind, die nicht Mitglieder sind.

Welche Stellung hat die die presbyterianische Kirche in Kuba?

Sie ist traditionellerweise ökumenisch ausgerichtet. Wir verstehen die Kirche als Teil der Gesellschaft. Wir sind im Dialog mit der Regierung, mit anderen Religionsgemeinschaften und Kirchen und engagieren uns international in der ökumenischen Bewegung. Dieser ökumenische Geist wirkt auch zurück in das lokale Gemeindeleben. Wir sind im Austausch mit der katholischen Kirche, der

«Es tut gut zu sehen, dass es verschiedene Wege gibt, Kirche zu sein.»

Ökumene leben im Institut in Bossey. Foto: A. Wilbert/WCC

Ökumenisches Institut

Das nach dem Zweiten Weltkrieg vom Ökumenischen Rat der Kirchen gegründete Institut in Bossey (VD) fördert Dialog und Begegnungen zwischen Angehörigen der verschiedenen christlichen Kirchen. Bossey bietet Master- und Promotionsstudiengänge sowie kürzere Programme unter Leitung von römisch-katholischen, orthodoxen und evangelischen Professorinnen und Professoren. Dank kirchlicher Stipendien können Studierende aus aller Welt teilnehmen.

<https://institute.oikoumene.org>

Gastgemeinden gesucht

Der Besuch eines Studierenden aus Bossey eröffnet einer schweizerischen Kirchgemeinde ein Fenster zur weltweiten Kirche und ermöglicht den Studierenden aus aller Welt einen Einblick in örtliche Kirchenstrukturen. Der Austausch findet jeweils am 1. Advent statt. Interessierte Kirchgemeinden wenden sich an: Bettina Lichtler, Beauftragte für Ökumene, 044 258 92 74

www.zhref.ch/themen/oekumene



grössten Kirche in Kuba, aber auch mit evangelikalischen Bewegungen, die uns herausfordern.

Wie sind die Beziehungen zum Staat?

Die Beziehung hat sich in letzter Zeit positiv entwickelt. Nach dem Kollaps der UdSSR gewann die Regierung in Kuba die Einsicht, dass die Kirche eine wichtige Funktion in der Gesellschaft einnimmt. Damals begannen die Kirchen – die übrigens nie ganz geschlossen waren – wieder zu wachsen, und Kuba wandelte sich von einem atheistischen zu einem laizistischen Staat. Natürlich bleiben Herausforderungen: Die Lebensbedingungen in Kuba sind schwierig. Aber heute gibt es Christen im Parlament. Wir als Kirche sind auf allen Ebenen im Austausch mit den Behörden. Die Kirchen sind eingebunden in die soziale Arbeit in der Gesellschaft und sie spielen als Brückenbauer eine wichtige Rolle bei der Gestaltung internationaler Beziehungen.



Von Kuba nach Zürich: Studentin Dianet de la Caridad und «Gastmutter» Bettina Lichtler vor dem Grossmünster.

Welche Erfahrungen nehmen Sie mit aus Ihrer Studienzeit in der Schweiz?

Es ist eine grossartige Erfahrung, fünf Monate hier zu verbringen und mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern der Welt zusammenzuleben, die alle ihre eigene Art zu glauben mitbringen. Es ist nicht nur ein Austausch auf akademischer Ebene, sondern ein Lernen voneinander. Das bringt Freude. Aber auch Herausforderungen, die man aushalten muss.

Erzählen Sie von diesen Herausforderungen.

In Bossey können wir alle konfessionellen Differenzen auf den Tisch bringen: Wie wir die Bibel verstehen und interpretieren, wie wir uns als Kirche verstehen, welche Mission die Kirche zu erfüllen hat, wie wir mit den Herausforderungen der Gesellschaft umgehen. Es tut gut zu sehen, dass es verschiedene Wege gibt, Kirche zu sein. Nach einem Studienaufenthalt in Bossey sind wir alle nicht mehr die Gleichen wie früher. Wir gehen als Botschafterinnen für eine Ökumene nachhause, in der wir versuchen, andere Haltungen in ihrem Kontext, in ihrer Geschichte zu verstehen. Wir wissen, dass es hier und dort Menschen gibt, die mit ihrer Kirche unterwegs sind und auf verschiedene Arten Gottesdienst feiern, aber dass da etwas ist, das uns verbindet: unser Glaube an Jesus Christus. ●

Dianet de la Caridad Martinez Valdez hat Englisch und Französisch studiert und schliesst demnächst ihr Theologiestudium am Evangelischen Seminar in Matanzas (Kuba) ab. Derzeit absolviert sie ein CAS «Ecumenical Studies» in Bossey (VD).

Ökumene unter einem Dach

Die Zusammenarbeit verschiedener Konfessionen hat auch in Zürich Tradition. Davon zeugt auch die gemeinsame Nutzung von Kirchengebäuden. Simultankirchen, so der Fachbegriff, gibt es bereits kurz nach der Reformation, wie kürzlich eine Interpellationsantwort des Kirchenrats aufzeigte: Im Kanton Zürich ist es die Bergkirche Rheinau, die paritätisch von Katholiken und Reformierten genutzt wird. Ausserdem gibt es zahlreiche Orte, wo die katholische Kirche Liegenschaften von Kirchgemeinden mietet. Nicht nur gemeinsam genutzt, sondern auch ökumenisch verantwortet, werden die Bahnhofkirche, die Flughafenkirche oder der Andachtsraum im Glattzentrum. Die Predigerkirche in Zürich wird seit 2006 als ökumenischer Kirchenort gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche genutzt. Der Zusammenarbeitsvertrag wurde Ende 2019 erneuert.

Im Zentrum für Migrationskirchen in Zürich-Wipkingen wirken mehrere fremdsprachige reformierte Kirchen unter einem Dach.